

Unser Abendspaziergang vor Teherans Toren : Erinnerung aus meiner Hauslehrerinnenzeit in Persien

Autor(en): **Vogel, Elise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Vergnügungspark ist ein Städtchen für sich. An Belustigungen für grosse und kleine Kinder fehlt es nicht. Ein eigenartiger Kran, genannt « Monte-au-ciel », hergestellt von der Firma Fr. Stirnimann in Olten, hat einzigartige Anziehungskraft und arbeitet fast ohne Unterbruch. In einem runden, vergitterten Korb wird man in Gesellschaft von 24 « Himmelsuchern » ganz sachte, sachte von der Erde gehoben und gen Himmel getragen. In der Höhe von 52 m geniesst man eine wundervolle Fernsicht über die Ausstellung und Stadt. Droben bleiben durfte meines Wissens noch keiner, alle mussten die lichte Himmelshöhe wieder mit der unruherfüllten Erde vertauschen.

Ich fürchte, den Raum unserer Zeitung über Gebühr zu beanspruchen, sonst würde ich noch von der eindrucksvollen Ausstellung des Schweden erzählen und auf das Frauenstimmrecht dieses Landes hinweisen, auf welches, wie in andern Pavillons auch, sehr deutlich und sichtbar hingewiesen wird. Angenehm überrascht ist man auch in der Halle von Jugoslawien. Bekanntlich wurde dieses vereinigte Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen erst nach dem Weltkrieg gegründet. Die neu zu Serbien gekommenen Gebiete sind wirtschaftlich und kulturell weiter entwickelt als Altserbien. Was ausgestellt ist, zeugt von gutem Geschmack und Sinn für das Schöne. An einer Wand ladet folgender Spruch zum Besuch des Landes ein: « La Yougoslavie vous attend avec ses plages ensoleillées, forêts vierges, fières montagnes, monuments artistiques, vieilles églises, costumes chatoyants, chants mélodieux et son hospitalité traditionnelle. »

Retour de Paris, fasse ich meine empfangenen Eindrücke zusammen:

Die Ausstellung zeigt die hohe Kultur, die Höchstleistungen in Technik und Kunst, den geistigen Adel, der im Wirken des einzelnen Volkes liegt und sich im humanen Zusammenwirken der Nationen ausdrückt.

Darum, liebe Kollegin, schnüre dein Bündel und reise in den Herbstferien nach Paris an die « Expo ». Ob du einen prallen Beutel mitnehmen sollst? Das hängt natürlich von deinen Bedürfnissen und Gewohnheiten ab. Allgemein ist es ratsam, sich genügend auszurüsten, denn das Leben in den Hotels ist teurer als vorher und für die Bedienung werden 15 % verrechnet. Ein einfaches Mittagessen kostet überall 20 franz. Franken und in den Ausstellungsrestaurants mehr. Doch können dort auch ruhig « Picknick » abgehalten werden. In den Anlagen sind überall Stühle und Bänke, auf welchen sich herrlich essen und ruhen lässt.

Sicher bereut niemand Flug oder Fahrt nach Paris, denn die gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen dienen doch der Allgemeinbildung, die zu vervollkommen unser aller Bestreben ist.

Marie Bühlmann.

Unser Abendspaziergang vor Teherans Toren

Erinnerung aus meiner Hauslehrerinnenzeit in Persien

Mein Tagebuch berichtet:

Die Sonne sinkt, Maria, Agnes und ich wandern zum Stadttor hinaus. Blicke ich zurück, erstrahlt es in silbernem Glanze. Vor uns dehnt sich nur brauner Wüstenboden aus, der das Licht trinkt. Zur Rechten erheben sich die violetten, sanften Bergrücken, die zum Elbursgebirge gehören. Alles ist still. Zur Linken ragt eine Föhre weit über die Stadtmauer hinaus und taucht ihre Krone in die goldene Flut.

Auf der breiten Strasse laufen die Kinder voraus. Jedes wird von seinem

riesenhaften Schatten begleitet. Zur Belustigung machen wir Turnübungen mit Armen und Beinen, zuletzt noch « Heissa, hopsa Hampelmann, seht doch wie er hampeln kann! » Auf dem toten Erdboden macht der Schatten alle Faxen nach. Wir lachen hellauf und wandern vorwärts. Weit und breit ist kein Mensch.

In der Stille weitet sich das Herz. Der Sonne nach möchte es über die Berge fliegen und noch mehr trinken von der Fremde, die im Lichte steht. Der sinkende Tag redet leise mit mir: « Wie reich beschenkt dich das Leben. Du bist jung und gesund. Du kannst noch weiter, weiter ausfliegen in die Welt. Viele Möglichkeiten sind da. Jeder Tag kann neue Wunder bringen. »

Die Kinder sind müde geworden, jedes gibt mir die Hand. Wir wandern heimzu im gleichen Schritt.

« Bitte, erzählen Sie uns! »

« Es war einmal ein König, der hatte eine Frau mit goldenen Haaren, und sie war so schön, dass sich ihresgleichen nicht mehr auf Erden fand... »

Wie wunderbar ist die Stunde in Abendglanz und Wüsteneinsamkeit. Gott ist nahe und nie und nimmer sollen wir uns ängstigen.

« Wir schauen der Sonne ins Angesicht,
und fürchten die Schatten der Zukunft nicht. »

Auch Maria, meine zehnjährige Schülerin, schreibt gerne auf, was sie bewegt. Ihr Heft mit freien Aufsätzen ersetzt einstweilen noch das Tagebuch. Sie erzählt:

« Wenn wir zu vier Uhr gegessen haben, gehen wir oft spazieren. Agnesli hat aus einem Zöpfli (selbstgestrickte Wollschnur) ein Rössliseil gemacht. Wir nehmen es hie und da mit. Ich bin dann der « Moonlighter » und Agnes der « Blacky ». Dann rennen wir voraus und warten, bis Fräulein Vogel kommt. Manchmal erzählen Agnesli oder ich eine selbstgemachte Geschichte. Wir gehen auch auf den Stadtwall. Da hat es schmale und breite Stellen. Einmal sah ich vom Wall aus eine Eule. Die Stadttore hier sind alle aus farbigen Kacheln gemacht. Ich kenne schon vier Stadttore. Wenn Mammi sagt, wir sollen spazieren, dann sagen Agnesli und ich: « O nei! » und dann, wenn wir draussen sind, dünkt es uns so schön.

Wenn wir zu unserem Gartentor hinausgehen, müssen wir durch eine Gasse. Dann geht ein Strässchen bis zur Barriere. Links und rechts steht der Stadtwall. Auf einer breiten Strasse ausserhalb des Stadttors können wir fein Rösslis spielen. Nachher spazieren wir durch das Stadttor hinein und dann durch die Krumpeterstrasse. Den richtigen Namen dieser Strasse kennen wir nicht. Weil Krumpeters dort wohnten, haben wir sie so getauft. Helma und Wölfchen Krumpeter sind zwei Kinder, mit denen wir ein paarmal spielten. Jetzt sind sie fortgereist nach Deutschland in eine Stadt am Meer. Früher nannten Agnesli und ich die Strasse die « Tod-Hund-Strasse ». Nämlich, als wir nach Teheran kamen, lag im Strassengraben ein schöner, toter Strassenhund. Es war ein Wolfshund. Er lag ganz zusammengekauert da. Er war wahrscheinlich im Schnee erfroren. Als wir von Hamadan zurückkamen, sah man nach einem Jahre noch ein wenig von den Knochen und dem Pelz. Da gefiel uns der Hund nicht mehr und wir taufte die Strasse Krumpeterstrasse.

Dann kommen noch zwei kleine Strässchen und nachher die, die an unserm Hause vorbeiführt. Dann klopfen wir, und Bobby springt uns entgegen. Ich gehe sehr gerne in Teheran spazieren. »

Elise Vogel, Oetwil am See.